

hervor: daß die Oberfläche der makadamisirten Straßen sich gegen früher ungefähr um das Vierfache vergrößert habe und da die makadamisirten Straßen vorzugsweise die Staubzeugenden sind, daß durch Vergrößerung dieser Oberfläche die Menge des Staubes in der Luft vermehrt worden ist.

Wenn somit die allgemeine Wahrnehmung einer Vermehrung des Staubes in Leipzig bewiesen worden ist, so fragt es sich nun, ob der weitere Hauptpunct: die Schädlichkeit des Staubes für Brustkranke, durch jene Schrift entkräftet wurde? Das Gutachten der Kreisdirection enthielt bekanntlich die Angabe, daß vom September 1855 bis August 1859 die (verhältnismäßige) Menge der an Tuberculose der Lungen Leidenden sich im Jacobshospitale nahezu verdoppelt habe.

Herr Dr. Sonnenkalb sagt dagegen, daß dies ein nur zufällig im Jacobshospital vorgekommenes Verhältniß sei, und daß in der Stadt der Krankenstand ungleich günstiger sich verhalte. Er stützt dies auf Tabellen, welche durch die Angabe der Krankheit des „Bestorbenen“ auf dem „Todtenscheine gewonnen wurden.“

Nach den Zahlen würde dies allerdings richtig sein; allein die Zahlen an sich werden von keinem Statistiker als Beweismittel angesehen, sondern der Werth derselben beruht nur in den Thatfachen, welche aus ihnen hervorgehen. Nun ist es Regel eines jeden Proportionsansatzes, daß die Zahlen, welche man mit einander vergleicht, auch vergleichbare seien, d. h. daß sie gleichartige Gegenstände bezeichnen. Die Zahl der an Tuberculose „Bestorbenen“ kann daher mit der im Gutachten der Kreisdirection angeführten Statistik der an Tuberculose „Erkrankten“ nicht verglichen werden. — Natürlich muß bei einem solchen Vergleiche der Vortheil zu Gunsten der von Herrn Dr. Sonnenkalb gegebenen Zahlen ausfallen, da die Tuberculose in der Regel eine langsam verlaufende und in den ersten Stadien keinesweges unheilbare Krankheit ist.

Wir können sogar diese Zahlen nicht für richtige anerkennen. Kein Arzt hat die Verpflichtung, auf dem Todtenzettel die Krankheit, an welcher Jemand verstorben ist, mit wissenschaftlicher Genauigkeit anzugeben; unter Umständen muß es sogar seine Pflicht sein, die Krankheit auf dem Todtenzettel nicht bei ihrem wahren Namen zu nennen. Leider ist z. B. bei vielen Personen die ganz irrige Ansicht als altvererbter Aberglaube verbreitet, daß die Schwindsucht eine ansteckende Krankheit sei. Der Arzt kann daher sehr wohl in den Fall kommen, um unbegründete Ängstlichkeit der Hinterlassenen nicht noch mehr wach zu rufen, einen minder gefürchteten Krankheitsnamen auf den Todtenzettel zu schreiben. Er folgt damit einer Pflicht seines Berufes, welche ihm höher stehen muß, als die Statistik des Todtenzettels.

Deshalb vermögen wir jenen Zahlen keinen beweisenden Werth beizulegen. Da jedoch Herr Dr. Sonnenkalb die im Durchschnitt um 10% in der ersten Tabelle, und etwas über 20% in der zweiten Tabelle betragende größere Sterblichkeit des weiblichen Geschlechts besonders hervorhebt, so wollen wir darauf aufmerksam machen, daß bestimmte Verhältnisse hier überhaupt nicht zu bestehen scheinen. Nach Marc d'Espine starben in London mehr Männer, — nach Louis in Paris mehr Frauen, — nach Dietrich in Prag mehr Männer, — nach Marc d'Espine in ganz England mehr Frauen an der Tuberculose. Meistens sind es geringe Schwankungen, so daß man bei dieser Krankheit nicht berechtigt ist, das eine oder andere Geschlecht als besonders von derselben heimgesucht zu erachten.

Der Unterzeichnete hat sich zu der vorliegenden Mittheilung an das Collegium der Stadtverordneten verpflichtet gefühlt, um dem Vorwurf eines übereilten Vorgehens vom Collegium abzuwehren. Zugleich bewog ihn aber dazu die hohe Bedeutsamkeit der Frage.

Die Luft einer Stadt wirkt auf alle Bewohner derselben gemeinsam ein; Niemand vermag sich durch irgend welche künstliche Hilfsmittel dem Einflusse derselben zu entziehen. Es ist daher für Jeden von hohem persönlichen Interesse, ob die Luft in jeder Beziehung eine gesunde zu nennen sei, oder ob sie aus irgend welcher Ursache krankmachende Einflüsse in sich birgt. Wo es sich um das Wohlergehen Tausender handelt, ist es heilige Pflicht für jeden Einzelnen, zur Aufklärung über den Thatbestand nach Kräften beizutragen, damit entweder unnötige Befürchtungen oder vorhandene Mißstände beseitigt werden. — Die Wichtigkeit des Gegenstandes für Gesundheit und Leben der Einwohnerschaft Leipzigs möge das nochmalige Aufnehmen der erwähnten Angelegenheit entschuldigen.

Orgel-Concert des Herrn G. Ad. Thomas.

Zu dieser am Nachmittag des 22. September in der Thomaskirche gegebenen Aufführung hatte sich eine nach Verhältniß ziemlich zahlreiche Hörerschaft eingefunden. Der Concertgeber hat seine musikalischen Studien auf hiesigem Conservatorium gemacht; sein Lehrer im Orgelspiel ist der Musikdirector Herr C. Fr. Richter. Leider hatte Herr Thomas das Unglück, die Orgel in keineswegs reiner Temperatur zu finden. Dessenungeachtet bewies schon sein

erster Vortrag (Missa und Fuge in D moll von J. S. Bach) daß wir es mit einem tüchtigen Künstler des majestätischen Instruments zu thun hatten. Er brachte das herrliche Werk mit tadelloser Sicherheit, mit Bravour und Feuer zu Ende. Beim Vortrage der Phantasie und Fuge in A moll von C. Fr. Richter (beiläufig eine gediegene, kräftige Composition) hätten wir hier und da etwas mehr Ruhe im Spiele gewünscht, wie der Concertgeber auch in der Regal-Sonate von Mendelssohn, bei deren Wiedergabe er übrigens eine tüchtige Technik bewährte, den letzten Satz zum Nachtheile der Deutlichkeit in fast allzu-raschem Tempo nahm. Ganz vortrefflich gelang ihm jedoch — abgerechnet einige zu rapid genommene Stellen in der Fuge — der Vortrag der G moll-Phantasie und Fuge von J. S. Bach. Die Registratur hatten bei diesen Regalvorträgen die Herren Faltin und Neubner übernommen und — besonders bei dem ersten Stück von Bach und bei der Mendelssohnschen Sonate — ihre Aufgabe trefflich gelöst.

Auch der Gesangverein „Ossian“ theilte sich bei diesem geistlichen Concert mit drei Vorträgen: Choral, „Ach Herr, laß dein lieb' Engelein“ von J. S. Bach, Salve Regina von Hauptmann, und Choral, „Die Sünd' macht Leid“ von J. S. Bach. Die diesmaligen Leistungen dieses Vereins standen jedoch nicht auf gleicher Höhe mit dem, was wir früher zum Besten von ihm bei öffentlichen Aufführungen gehört; namentlich zeigte der Sopran eine sehr bedenkliche Neigung zum Hinabziehen; am auffallendsten war das bei dem ersten Choral der Fall, wie auch bei dem Salve Regina, trotz der anerkanntwerthen Bemühungen der übrigen Stimmen (besonders der Bässe), keine Stimmung zu halten, — durch das Detoniren der Oberstimmen es zu einem ungetheilten Eindruck nicht kommen konnte. Ein wenig besser war in dieser Beziehung die Ausführung des zweiten Chorals.

Mögliche Folgen der amerikanischen Wirren für unsern Baumwollen-Markt.

Unser Sachsen ist bei den gegenwärtigen Wirren in Amerika von allen deutschen Ländern am meisten interessiert, weil es den relativ-stärksten Baumwollenconsum hat. Die englischen Journale haben in letzter Zeit viele Befürchtungen über die Zukunft der Baumwollenernte und des Marktes überhaupt geäußert und wir stellten sie vor einiger Zeit im Tageblatt zusammen.

Heut mag es deshalb unser Zweck sein, einige Notizen über die möglicher Weise günstigen Folgen hier zu geben.

Der endliche Ausgang des Krieges läßt sich augenblicklich noch nicht bestimmen. Die englischen Journale sprechen von der äußersten Möglichkeit, als werde der Norden zur Unterdrückung des Südens schließlich zu dem verzweifelten Mittel greifen, einen Slavenaufstand hervorzurufen, der nothwendigerweise mit der Verwüstung der Pflanzungen und der in den Gebäuden stehenden Capitalien enden würde. Wir glauben auf Grund von Privatbriefen aus dem Süden nicht an diese letzte Möglichkeit. In Betreff des endlichen Ausganges scheint die Meinung der Times gegenwärtig viel für sich zu haben, die dahin geht, daß der Norden nicht siegt, schließlich also zwei unabhängige Staaten neben einander bestehen werden.

Die nächste Ernte wird sicher geringer ausfallen als die vorjährige. Einerseits ist eine große Menge Slaven gegenwärtig zum Dienst ihrer Herrn und zu Befestigungsarbeiten mit ins Feld gerückt; andererseits werden die ungewissen Verhältnisse die Anpflanzungen von vornherein einigermaßen beschränkt haben. Ueberhaupt dürfte neues Capital dem Süden, welcher bekanntlich vorwiegend mit nördlichem Capital arbeitet, nicht zugeflossen sein.

Die von dem Board of Trade herausgegebenen Uebersichten erweisen, daß die Einfuhr von Baumwolle im vergangenen Jahre größer als zuvor gewesen ist. Die gesammte aus allen Erdtheilen eingeführte Quantität betrug 1,390,938,752 Pfund, während in denjenigen drei Vorjahren, welche die höchsten Ziffern aufzuweisen haben, nur eingeführt wurden, und zwar:

in 1856	1,023,886,304 Pfd.,
„ 1858	1,034,342,176 „
„ 1859	1,225,989,072 „

Das Jahr 1860 zeigt demnach gegen 1859 eine Mehreinfuhr von 165 Millionen Pfund. Fast der ganze Ueberschuß ist von Amerika geliefert worden. Die Baumwollenzufuhr aus den Vereinigten Staaten betrug nämlich:

in 1859	961,707,264 Pfd.,
„ 1860	1,115,890,608 „
also Zunahme	154,183,344 Pfd.

Ohne Zweifel sind hierbei die beginnende revolutionaire Bewegung und die ungewissen Aussichten für die Zukunft von wesentlichem Einflusse gewesen. Sie haben bewirkt, daß die Zusendungen zu früherer Zeit gemacht worden sind, als unter gewöhnlichen Verhältnissen geschehen sein würde. Man darf daher deren scheinbaren Zuwachs nicht als das Anzeichen einer dauernden Vermehrung der Production betrachten. Derselbe ist in der

Wir
fuhr
erhöb
ductie
nicht
hierfür
West
Mar
baren

mit
brifa
Jah

Bet
gege
liefe
ring

Bel
auf
wid
am
Per
gar
Fa
ein
ver

rob
den

S
w
ge
fo
n
r
a
J
a

p
t
n
r
a
J
a

Das
Jahr
1860
zeigt
demnach
gegen
1859
eine
Mehreinfuhr
von
165
Millionen
Pfund

Ohne
Zweifel
sind
hierbei
die
beginnende
revolutionaire
Bewegung
und
die
ungewissen
Aussichten
für
die
Zukunft
von
wesentlichem
Einflusse
gewesen